

Pamphilus Gengenbach an Karl V.

Autor(en): **Singer, S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neues Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **8 (1902)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-127843>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pamphilus Gengenbach an Karl V.

Herausgegeben von S. Singer.

«Au mois de Septèbre l'an 1520 l'on remarqua à Vienne en Autriche divers prodiges au ciel. Le premier jour, depuis trois heures apres midi, iusques à cinq le Soleil fut veut enuironné de deux grands cercles. Trois iours apres enuiron vne heure apres midi l'on vid vne torche ardante. Le cinquiesme, au matin trois soleils aparurent avec plusieurs arcs en ciel de diuerses sortes. Le sixièsme enuiron neuf heures du soir, la Lune aparut pleinement trauersee d'vne croix en la face, en close et en vn cercle ceint au dessus d'vn grand demi-cercle. Au point du septiesme iour, furent encore veus trois soleils: et depuis six heures iusques à sept l'arc en ciel avec trois lunes. Pamphile Gengenbach fit tailler ces méteores prodigieux et en publia vn discours enuoyé à l'Empereur Charles V.» Goedeke in seiner Ausgabe der Werke Gengenbachs S. 518 citiert obige Angaben aus Simon Goulard, thresor d'histoires admirables 1610, 8^o, pag. 47 f., hat aber keines Exemplares habhaft werden können. Seitdem ist ein Bruchstück dieses Druckes in Wien aufgetaucht. Das Wiener Antiquariat Gilhofer und Ranschburg hat es in Paris erworben. Die Zeitschrift Alt-Wien (Monatsschrift für Wiener Art und Sprache IV, 11 f) berichtete im Jahre 1895 darüber und gab zugleich eine

gute photographische Nachbildung der obern Hälfte unseres Fragments. Gegenwärtig befindet sich dasselbe in der großen Viennensia-Sammlung meines Schulfreundes Dr. August Heymann in Wien, der mir in liebenswürdigster Weise Einsicht in dasselbe gestattete und mir die Veröffentlichung freistellte, wofür ich ihm an dieser Stelle herzlichen Dank sage.

Das Ganze war ein einseitig bedrucktes Folioblatt, von dem die obere Hälfte erhalten ist. Die obere Hälfte des Bruchstückes, die wie bereits erwähnt, in der Zeitschrift *Alt-Wien* publiziert wurde, ist vierspaltig, die untere dreispaltig gedruckt. Nur der Titel des Ganzen nimmt die ganze Breite des Blattes in 4 Zeilen ein. Er lautet:

Pamphilus Gengenbach zu de aller großmchtigosten
Künig Karle .

Als mā zalt M . CCCCC . und XX . in de Monat
des Jenner

sind dise wunderzeichen zū Wien yn Osterreich alle
nacheinander am hymel gesehe worde / wie
es dann hie by jeglichem zey-
chen geschriben stot / vnd habents allwegen etlich
tausend menschen gesehen.

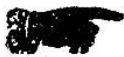
Das A zu Anfang der zweiten Zeile reicht über alle 4 Zeilen und ist hübsch verziert: in die Umrahmung desselben ist ein Engel mit Rankenwerk hineingezeichnet. Dann folgen in der ersten Spalte folgende Zeilen:

Zū dem aller großmächtigosten
Künig Karle ein ermanung.

Größmächtiger Künig gloub mir
U Diß zeichen gend anzeigūg dir /
Wie du regieren wirst din läben /
Und wem̄ du solt die ruten geben.

Dan̄ alle stend sind jezund lycht
Ein jeder wider den andern fycht.
Ezechiele am . IX . *) nim für dich /
Keim fürsten herren vberfich.
Die filch gybt dir hie wol 3 verstan
An wem von erst solt vohen an.
Das nit sant Peters schyff versinck /
Vnd auch der glaub so fast nit hinc.
Werd nit betrogen der gmein man /
Euterus ist vff rechter ban /
Dem soltu frölich hangen an.

Die zweite obere Spalte enthält das erste der von Goulard beschriebenen Bilder mit der Überschrift:

 An dē ersten tag des monats
Januarij / von dryen biß vff
fünff nach mittag ist ge-
sehen worden diß zei-
che Halo genät.

*

Die dritte obere Spalte bringt Goulards zweites Bild: eine brennende Fackel neben einem Häuschen. Darunter:

 Am vierdē tag um ein
vre / ist diß zeiche gesehe.

Das e von gesehe etwas unterhalb der Zeile.

Die vierte obere Spalte enthält Goulards drittes Bild mit der Überschrift:

*) Druckfehler für XI; denn nur dieses Kapitel entspricht dem hier geforderten Sinn.

 Am fünffte tag des Jenner
früg do die sun vff ist gange
hat man gesehe dyse dry
sonne die genät wer
den Paraphech.

*

Die erste untere Spalte bringt zuerst eine hübsche Randleiste: ein kauernder Knabe eine Fruchtvasse haltend, darüber zwei Füllhörner. Daneben das Brustbild eines Ritters, der durch die neben seiner Gestalt angebrachten Wappen (das eine abwechselnd mit Türmen und Löwen: Castilien und Leon —, das andere mit einem weißen Querbalken: Haus Österreich), als Karl V. gekennzeichnet ist. Das Gesicht aber mit dem langen glatten Haar, der kühn geschwungenen Nase, dem graden Kinn zeigt durchaus nicht den Typus Karls, sondern den bekannten seines Großvaters und Vorgängers Maximilian. Es ist anzunehmen, daß dem Formschneider noch kein Bildnis Karls zugänglich war und er deshalb rasch entschlossen zu einem Portrait von Kaiser Max als Vorlage griff. Unterhalb dieses Bildes muß dann das auf der ersten oberen Spalte begonnene Gedicht fortgegangen sein. Es wurde darin, wie aus der Fortsetzung zu schließen ist, auf eine ähnliche frühere Konstellation verwiesen und auf eine an dieselbe geknüpfte Prophezeiung, die auch eingetroffen sei.

Die genannte Fortsetzung bringt die zweite untere Spalte folgendermaßen:

Groß theurung sterben ist auch kon /
Das vnß deß mols zeigt an der mon.
Dry künig dar nach sturben gar schnell.
Nun merck her nach recht wer do well

Vff diß zeichen die jek sind gsehen /
Vnd betracht gar wz werd geschehe.
Merckt vfft dsunnen in wasserman.
Ir teütschen send güt acht druff han /
Kumpt er schon nit in disem jor /
Es blibt nit vß gloubt mir für wor
Im .xxiiij. hand güt acht
Wans got nit wedt dan durch sin macht /
So wirt man haben wassers gnüg.
O niderland wol für dich lüg.
Was dem mon vnderworffen sy.
Engelland wirt ouch nit werden fry:
Das Rüssch volck ich auch erman.

Von der lekten Zeile ist nur die obere Hälfte erhalten, der Rest abgerissen: doch glaube ich sie mit Sicherheit ergänzen zu können. Nur das erste *j* in Rüssch ist ganz in einem Bug des Papiers verschwunden. Der Rest der Spalte muß den Schluß des Gedichts enthalten haben.

Die dritte untere Spalte enthält zunächst ein Bild, das in Goulards Beschreibung fehlt. Es ist aber daraus wohl nicht zu schließen, daß er einen andern Druck vor sich hatte, sondern nur, daß er etwas nachlässig beschrieben hat. Es stellt gleich dem ersten die Sonne mit einem Hof um dieselbe dar und führt folgende Überschrift:

 Am vj. tag des Jenners vmb
dry vrē nach mittag ist gesehe wor:
de diß zeiche Halo maxim9 genät.

Unterhalb des Bildes steht folgende, sich auf das nächste, Goulards viertes Bild, beziehende Überschrift:

 An dem sächsten tag vmb die
mündhalb vrē yn der nacht hat mā
gesehen diß zeichē vmb den Mon.

Das Bild selbst ist aber nicht mehr erhalten, ebenso wenig wie die zwei folgenden Goulards: sie müssen kleiner gewesen sein als die beschriebenen, da für alle drei nur eine Spalte, der Rest des Flugblattes übrig bleibt.

* * *

Der neue Fund gestattet uns, das Verhältnis Gengenbachs zur Praktikenliteratur genauer zu umschreiben. Der vielleicht überhaupt älteste Druck Gengenbachs beschäftigt sich schon mit derselben: Practica zu teütsch vff das XV^e. vñ new Jar. Gemacht durch doctor Nemo Erklärernde die grossen vñ wunderbarliche geschichte antrefed geistlich vñ weltlich. Ich weiß nicht, warum Goedeke, der ihn als Nr. X. seiner Ausgabe S. 160 ff. abdruckt, diesen undatierten Druck im Verzeichnis S. 689 nach 1521 ansetzt. Ich kann wenigstens XV^e vñ new Jar nicht anders verstehen denn als 1501 und nehme an, daß es bald darauf als Antwort auf irgend welche Prognostica verfaßt worden ist. In witziger Weise werden darin die Prophezeiungen parodiert: es wird prophezeit, daß 4 Könige gegen einander Krieg führen, daß die Totenbeine aufstehen, daß am Himmel Feuerzeichen gesehen würden, daß ein König mit Gefolge aufstehen solle, der, so oft auch niedergeworfen, sich immer wieder erheben werde. Dann wird es gedeutet auf das Kartenspiel, das Würfelspiel, die Johannis- und Herbstfeuer, das Regelspiel. An diese lustige Prophezeiung in Prosa schließt sich eine gereimte Predigt

gegen den Glauben an die Astrologie. Gegen diesen wohl und andere Angriffe wendete sich Laurentius Fries in seiner Schrift vom Jahre 1520 „Ein kurze Schirmred der Kunst Astrologie, wider etliche vnuerstandene vernichter zc.“ (Bächtold Gesch. d. d. Litt. i. d. Schweiz. Anm. S. 70), von der auch mir nur der Titel bekannt ist. Gengenbach mochte seine frühere Polemik schon vergessen haben; so ließ der spekulative Buchdrucker denn im gleichen Jahr mit Fries' Schrift oder wenig später sein oben abgedrucktes Prognosticon erscheinen. Fries' Abhandlung mag ihm erst später in die Hand gekommen sein, es hinderte ihn auch gar nichts, trotzdem er selbst so der Astrologie ins Handwerk gepfuscht hatte, bald darauf in der Gauchmatt die Astrologen und besonders den Fries zu tadeln und zu verspotten.¹⁾ Fries ließ es sich nicht entgehen in seiner Antwort „Ein zu samen gelesen vrteyl auß den alten erfarnen meistern der Astrologhy zc.“ (Goedeke Grundriß der Gesch. d. d. Dichtung II², 147. Bächtold a. a. O.) auf den Widerspruch zwischen Gengenbachs Theorie und Praxis hinzuweisen. Er polemisiert gegen den Angriff „in dem subtilen spil der Gauchmatten.“ „Niemants zürns an mich, der schuldig merkt mich wol, wann er übt sich tag vnd nacht in diser kunst, dichtet, verkaufft seine gedicht, vnnnd spricht dennoch es sey wider gott“. Dann eifert er gegen die unwissenden Lehrer, die große Überschwemmungen für das Jahr 1524 vorausgesagt hatten, wie ja auch Gengenbach in obiger Practica in Übereinstimmung mit Andern tat. In nicht ganz glücklicher Weise suchte

¹⁾ Mit derselben Ungeniiertheit druckt er einerseits Reformationssatiren, anderseits Katholische Traktätlein wie „Die sibem Alter, oder Bilgerschafft der juncffraw Marie“ 1521.

Gengenbach sich in seiner Antwortschrift „Ein Christliche vnd ware Practica 2c.“ (Goedeke a. a. O. S. 148) herauszureden, indem er seine christliche Astrologie der der gelehrten Astrologen gegenüberstellt.

Ob Klaffert mit Recht in seinem Programm „Mitteilungen über die Michelsstädter Kirchenbibliothek“ S. 17 (Beilage zum Jahresbericht der großherzoglichen Realschule in Michelstadt. Ostern 1902), auf das mich G. Tobler freundlichst aufmerksam machte, eine andere Schrift, die denselben Gegenstand behandelt „Ein Warnung des Sündfluß oder erschrockenlichen wassers des XXIII. iars auß natürlicher art des hymels zu besorgen mit sambt außlegung der grossen wunderzaichen zu Wien in osterreich erschienen des 20. iars“ (=Weller 1664), ebenfalls Gengenbach zuschreibt, weiß ich nicht zu sagen. Ich will hier noch darauf aufmerksam machen, daß er daselbst einen bisher unbekannten Druck der 10 Alter nachweist, der eine frühere Abfassungszeit, als Goedeke annahm, für dieses Büchlein wahrscheinlich machen würde.

Endlich erwähne ich noch, daß in den Reimen des neu aufgetauchten Werckens alles mit dem in Übereinstimmung ist, was ich in meinem Aufsatz „Die Werke des Pamphilus Gengenbach“ (Zeitschr. f. deutsches Altertum, 45, 153 ff.) über die Reimtechnik der echten Werke dieses Dichters festgestellt habe. Gegen diese Reimtechnik spricht auch nichts in dem von Bube im Anz. f. Kunde d. deutsch. Vorzeit 1859 S. 127 ff. mitgeteilten „Vockspiel“. Doch zögere ich, es unter die echten Werke aufzunehmen, weil mir einiges verdächtig ist, vor Allem die Unterschrift Pamphilius Gengenbach, während sich der Autor sonst immer Pamphilus nennt, aber auch die Prophezeiung auf das Jahr 1531, mit der ich nichts

anzufangen weiß. Was Bube veranlaßt hat, das eben daselbst mitgeteilte Spiel (S. 165 ff. vgl. Neujahrsblatt der Züricher Stadtbibliothek 1879 S. 2 ff.) Gengenbach zuzuschreiben, geht aus seinen Mitteilungen nicht hervor. Endlich will ich zu meinem Aufsatze noch nachtragen, daß von dem daselbst S. 174 mitgeteilten Volksliede eine ziemlich abweichende Fassung sich bei Görres, „alte Volks- und Meisterlieder“ S. 37 findet. Eine Handschrift der ebenda besprochenen „frommen Hausmagd“ befindet sich noch in der Harleianischen Sammlung im British Museum (vgl. Priebisch, Deutsche Handschriften in England II. S. 8.)
